

Kurzfassung der Predigt über das 77. Logion des Thomasevangeliums,
gehalten am 29. August 2010 in der Kirche „Zum Guten Hirten“ in Rotenburg

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Liebe Gemeinde!

Wie stelle ich mir Jesus vor? - Meine Vorstellung von Jesus ist geprägt von Bildern aus Kirchen, Gemeinderäumen, Kinderbibeln. In einem Bild aus der Kirche in Kirchlinteln finde ich viel von all den anderen Bildern wieder. Da geht Jesus, ein junger, freundlich aussehender Mann, mit zwei anderen Männern, die den Gesichtern und der Kleidung nach so aussehen als kämen sie hier aus der Heide durch eine Heidelandschaft. Jesus einer aus der Heide. Richtig ist, wenn Menschen in diesem Jesusbild aus dem 19. Jahrhundert erkannt haben: Jesus ist einer von uns, er ist an unserer Seite; so wie er auf dem Bild mit den Emmausjüngern unterwegs ist, so begleitet er auch uns hier in unserem Lebensumfeld auf unserm Weg durch Leid und Freude.

Falsch ist es jedoch so ein Bild absolut zu setzen und zu sagen: Jesus ist weiß. Dann kann es dazu kommen, dass Menschen sich aufregen, dass ein Künstler z.B. einen schwarzen Jesus am Kreuz darstellt. Dabei geht es bei so einer Darstellung ja genauso wenig wie bei dem „Heide-Jesus“ darum zu sagen Jesus sah so oder so aus, sondern es soll durch das Bild klar werden, wer Jesus für mich sein kann. Deshalb sollten Bilder nicht isoliert sondern nur mit der entsprechenden Verkündigung betrachtet werden. Und doch entwickeln Bilder auch ein Eigenleben und so kann es dann kommen, dass Bilder, die sich im Kopf des Betrachters eingebrannt haben in anderen Zusammenhängen dann Vorstellungen auslösen, die gar nicht der Botschaft Jesu entsprechen. Weil der Jesus, den man von Bildern kennt, immer weiß ist, meint dann vielleicht einer Gott sei auch weiß und darum seien weiße Menschen wertvoller, weil sie Gott ähnlicher seien als Menschen mit dunkler Hautfarbe. Das ist, wie wir heute wissen, natürlich Unfug und doch hat sich solch ein Unfug über Jahrhunderte, bei manchen bis heute, gehalten.

Darum ist es meiner Meinung nach gut, wenn unsere Bilder, die wir uns von Jesus und von Gott machen, immer wieder hinterfragt werden. Dann stehen wir nicht so in der Gefahr diese Bilder für die göttliche Wirklichkeit selbst zu halten, sondern wissen, dass unsere Vorstellungen immer nur Annäherungen und Hinweise auf eine göttliche Wirklichkeit sind, die hinter unseren Bildern existiert.

Bei solchem Hinterfragen könnte uns auch unser heutiger Text aus dem Thomasevangelium helfen: „Jesus sprach: `Ich bin das Licht, das über ihnen allen ist. Ich bin das All, das All ist aus mir hervorgegangen, und das All ist bis zu mir ausgedehnt. Spaltet ein Holz, ich bin da. Hebt den Stein auf, und ihr werdet mich dort finden.“

Hier ist kein freundlicher, durch die Heide wandernder Jesus. Jesus ist nach diesem Selbstzeugnis für unsere kleine Vorstellungskraft nicht auszumalen. Wie sieht das aus, das Licht, das über ihnen allen ist? Wir hören Jesus ist der, der an der Spitze steht, und gleichzeitig ist er überall („Ich bin das All“) und in allem. Alles steht zu ihm in Beziehung. Aber dadurch, dass Jesus überall ist, ist er auch nirgends. Er entzieht sich all unseren Festlegungen. Mit Jesus können wir nicht Politik machen. Er entzieht sich uns so wie er das nach der Aussage des Johannesevangeliums getan hat als die Menge nach der Speisung der 5000 kam, um ihn zum König zu machen. (Joh 6,15). Da flieht er vor ihnen in die Einsamkeit der Berge. Jesus lässt sich nicht auf die eine oder andere Seite rüberziehen, er bewahrt sich seine Freiheit.

Jesus ist überall und über allem. Deshalb gelten solche Kategorien nach denen wir Menschen in Gruppen einteilen, wie Nationalität, Religion, Hautfarbe, Geschlecht für ihn nicht. Er steht da drüber. Das könnte uns helfen z.B. im Umgang mit Menschen anderer Religionen und Kulturen. Jesus, der überall und über allem ist, kann zum einen nicht dazu benutzt werden die eigene Gruppe, Tradition, Sitten oder sonstiges gegenüber anderen aufzuwerten, in dem Sinne: „Jesus ist bei uns und nicht bei euch, deshalb sind wir besser.“

Denn Jesus ist überall. Zum andern muß Jesus nicht von uns mit Machtmitteln verteidigt werden. Er kann sich schon selbst behaupten. Mit solcher Erkenntnis im Hintergrund könnte vielleicht das Gespräch mit Muslimen etwas entspannter geschehen.

Wir brauchen keine Angst zu haben, dass eines Tages – wie manche befürchten - niemand hier noch an Jesus Christus glauben würde, weil der Islam das Christentum verdrängt haben würde.

Ein Jesus, der das Licht über allen und der das All ist, der ist einfach gar nicht zu verdrängen und der hat auch die Möglichkeit das Seine zu tun, dass Menschen an ihn glauben. Wir müssen nicht ängstlich unseren Glauben verteidigen, sondern wir dürfen voller Freude von dem erzählen, was uns durch unsern Glauben an Jesus Christus ermöglicht und geschenkt wird.

Die Vorstellung, dass Jesus überall ist, könnte wohl auch helfen sich solchen Gedanken wie: Du kannst nicht tiefer fallen als in Gottes Hand, noch einmal neu zu nähern.

Wenn Jesus von sich sagt, er sei das Licht oder das All, entzieht er sich zwar unseren Festlegungen und Vereinnahmungen, aber er gibt in diesem Logion des Thomasevangeliums auch einen Hinweis, wo er denn zu finden ist: "Spaltet ein Holz, ich bin da. Hebt den Stein auf und ihr werdet mich dort finden." Holz spalten und Steine bewegen, das waren Arbeiten des täglichen Lebens der Handwerker beim Bauen, oder einfach Holz spalten für's Feuer. Das hieße, dass Jesus zu finden ist bei der täglichen Arbeit, dass er eben nicht nur in besonders heiligen Bezirken begegnet sondern da, wo Menschen arbeiten- ihr Leben gestalten und erhalten. Dass Jesus da zu finden ist, wo Menschen tätig werden, das passt auch zu unserem Wochenspruch aus Mt 25: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Auch hier gibt es keine persönliche Begegnung wie etwa in den Auferstehungsgeschichten oder Geschichten von Visionen, in denen Jesus Menschen in Person begegnet. Aber es gibt die Möglichkeit Kontakt zu haben zu ihm durch Tätigsein für Menschen, die Hilfe brauchen. Eigentlich ist das ja nichts Neues. Aber durch dieses Wort aus dem Thomasevangelium kommt man noch mal auf einem etwas anderen Weg zu dieser Erkenntnis und man sieht das alt Bekannte in einem neuen Licht.

Amen.